

Zum Gedenken an Schwester Maria Riccardi (Johanna Maria) Macke OSB

geb. am 01. April 1927 gest. am 02. September 2023



„‘Unsere Heimat ist im Himmel‘.

Dieses Wort des heiligen Paulus hat mich begleitet und mein Leben froh gemacht.“
Mit diesen Worten hat Sr. Maria Riccardi ihren eigenen Lebenslauf überschrieben.

Am 02 September 2023 hat Sr. Maria Riccardi im Alter von 96 Jahren ihr Leben vollenden dürfen, das am 1. April 1927 im Marien-Wallfahrtsort Albendorf, Grafschaft Glatz, Niederschlesien begann. Sie wurde als Tochter des Drogeriebesitzers Fritz Macke und seiner Ehefrau Hedwig, geb. Bahr, geboren. Für sie war es sehr bedeutsam, dass sie an einem Herz-Jesu-Freitag geboren wurde, während zeitgleich in der nahegelegenen Kirche hl. Messe gefeiert wurde. Dass sie später einmal in ein Herz-Jesu-Kloster eintreten sollte, sah sie als besondere Fügung Gottes an. Schon als Dreizehnjährige spielte sie in der Heimatkirche Orgel. Sie hatte nur eine kurze Ausbildung, spielte aber, da sonst niemand da war, auch wenn es für sie schwer war, jeden Sonntag die Orgel. Diesen Dienst sollte sie später im Krankenhaus in Tutzing in großer Treue bis zuletzt auch jeden Sonntag tun.

In der Taufe erhielt sie den Namen Johanna Maria und verlebte mit einer jüngeren Schwester, der sie bis zu deren Tod im Jahr 2013 sehr verbunden war, eine frohe Jugendzeit in „unserer landschaftlich sehr schönen Gebirgsgegend“, – wie sie selber das Glatzer Bergland beschreibt. Diese Liebe zur Natur und zum Wandern begleitete sie ihr ganzes Leben.

Nach der Volksschule legte sie 1944 die Drogisten-Fachprüfung in Breslau ab. Da ihr Vater inzwischen zur Wehrmacht eingezogen worden war, musste sie ins elterliche Geschäft zurückkehren und dort arbeiten.

Ihre Eltern unterstützten Missionare, auch die Mitbrüder in Münsterschwarzach, und so las sie mit Interesse regelmässig Missions-Zeitschriften. Sie schreibt: „Als mir aber mit 18 Jahren der Gedanke kam, ins Kloster zu gehen, da wehrte ich mich sehr dagegen und versuchte alles, um ihn zu verdrängen.“

Ihr gewohntes Leben sollte erst einmal jäh abbrechen. Sie schreibt selber: „An meinem 19. Geburtstag wurden wir für immer gewaltsam aus unserer Heimat vertrieben und in Viehwagons verladen. Wir wussten nicht, ob wir im Osten (Sibirien) oder im Westen landen werden. Das war ein harter Schlag für uns und viele Millionen Menschen aus dem deutschen Osten! Gott hat uns nicht verlassen.“

Die Familie, zu der der Vater zum Glück wieder zurückkehrte, kam gemeinsam nach Oelde in Westfalen. Johanna konnte zuerst bei den Clemensschwestern im Krankenhaus arbeiten. Gerne hätte sie dort ihre Ausbildung zur Krankenschwester gemacht, doch konnte sie sich als Flüchtlingskind das Lehrgeld nicht leisten, das sie hätte bezahlen müssen. So nahm sie die Möglichkeit an, bei Caritasschwestern in einem Flüchtlingslager Stukenbrock bei Paderborn

und anschließend im Altersheim in Bigge als Vorschülerin zu helfen. Als ihr der Ruf Gottes immer deutlicher wurde, entschloss sie sich, in Bielefeld die Krankenpflegeschule zu besuchen, die von Aachener Franziskanerinnen geleitet wurde. Im Jahr 1951 legte sie das Examen ab, und legte damit die Grundlage für ihre berufliche Tätigkeit als Krankenschwester, die sie ein Leben lang ausführen sollte. Im Zeugnis wurde sie als „fleißige, stets einsatzbereite Krankenschwester beschrieben, die eine hohe Berufsauffassung hat und ihre Kräfte und Fähigkeiten mit großer Freundlichkeit und nie ermüdender Hilfsbereitschaft den ihr anvertrauten Kranken zur Verfügung stellte“. Diese Beschreibung sollte auch für die vielen Jahre gelten, die sie als Ordensschwester in diesem Beruf tätig war.

Sr. Maria Riccardi schreibt weiter:

„Es wurde mir inzwischen klar, dass ich in ein Missionskloster gehen soll. Nach längerem Suchen lernte ich in Meschede-Olpe die Missions-Benediktinerinnen kennen und trat am 15.09.1953 in Tutzing ein. Am 04.02.1955 begann mein Noviziat. Ich erhielt den Namen Maria Riccardi. Mein Namenspatron ist der selige Placidus Riccardi OSB. Er wurde am 05. Dez. 1954 seliggesprochen. Die zeitliche Profess legte ich am 07.02.1956 ab und die ewige Profess am 07.02.1959“ (Schreibfehler/muss 59 heißen).“

Ihr Wunsch, ins Ausland ausgesandt zu werden, ging leider nicht in Erfüllung. Als 1945 das Lazarett in Tutzing in ein Zivilkrankenhaus überführt wurde, wurde sie als fachlich ausgebildete Krankenschwester auf der chirurgischen Station bei Sr. Lanthild eingesetzt. Das Krankenhaus nahm sie dann als ihre Missionsstation an. Mit nur kurzen Unterbrechungen arbeitete sie dort 50 Jahre lang. Nach dem Anbau im Krankenhaus im Jahr 1967/68 wurde sie Stationsleitung auf der neuen chirurgischen Station III. bis 2004 hatte sie die Leitung inne, danach blieb sie noch fünf Jahre auf dieser Station und unterstützte die Pflegenden ua mit dem Sortieren von Anti-Thrombosestrümpfen. Nach einer Armfraktur war dies ab 2009 nicht mehr möglich, aber durch stetes Üben konnte sie auch nach der Erkrankung wieder Orgel spielen. Erst nach weiteren schweren Erkrankungen und nach ihrem Umzug in die Infirmierie 2016 war ihr dies nicht mehr möglich. In den letzten Jahren war sie ganz auf Hilfe angewiesen und hat immer weniger gesprochen.

Sr. Maria Riccardi war ein freundlicher, zurückhaltender, bisweilen auch ängstlicher Mensch. Sie war für sich selbst sehr anspruchslos und verschenkte großzügig, wenn sie ein Päckchen erhalten hatte.

Ihre große Sorgfalt und Hilfsbereitschaft wurden schon in all ihren Zeugnissen immer wieder hervorgehoben. Dies kam auch den unzähligen Patienten und den Schülerinnen zu Gute, die auf Station III zum Einsatz kamen. Darüber hinaus war sie sehr ordnungsliebend und legte großen Wert darauf, dass Dinge rechtzeitig erledigt wurden. (so kann ich mich gut erinnern, dass wir an manchen Tagen die „Nachtmedikation“ bereits am Nachmittag ausgeteilt hatten) Unsere benediktinische Lebensform mit ihren klaren Strukturen und dem geregelten Tagesablauf haben ihr daher gut entsprochen. Wann immer es möglich war, war sie bei der Gemeinschaft, bei den Gebetszeiten, bei den Mahlzeiten, und bis zuletzt auch beim gemeinsamen Rosenkranz in der Infirmierie.

Am 2. September 2023 ging es ihr spürbar schlechter – und am späten Nachmittag ist sie leise eingeschlafen, im Tod mit einem feinen Lächeln.

Nun ist sie angekommen in der Heimat im Himmel, die sie ihr ganzes Leben ersehnt hat.

Tutzing, den 07. September 2023

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing